



Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2001/2002

Alte Oper Großer Saal

9. Sonntags-Konzert

5. Mai 2002, 11 Uhr

9. Montags-Konzert

6. Mai 2002, 20 Uhr

Frankfurter
Museumsorchester

Frauenchor der
Frankfurter Singakademie

Paolo Carignani
Dirigent



Paolo Carignani

CD-Empfehlungen

Franz Schreker: Phantastische Ouvertüre

Sinaiski / BBC Philharmonic

Ko Ch9797

Ferruccio Busoni: Orchestersuite *Turandot*

Samuel Wong / Hong Kong Philharmonic Orchestra

Naxos 8555373

Alexander Zemlinsky: Sinfonie Nr. 1 d-Moll

Beaumont / Sinf.-Orch. des NDR Hamburg

Cap 10740

Das neue Programm für die Konzertsaison 2002/2003 ist ab sofort in der Geschäftsstelle der Frankfurter Museums-Gesellschaft erhältlich und liegt u.a. in der Alten Oper sowie in den Vorverkaufsstellen der Frankfurt Ticket GmbH aus.

PUBLIKUMSPROGRAMM

zusammengestellt von Julius Schauer

Das heutige Programm ist das Ergebnis unserer Aufforderung an das Publikum, einen eigenen Programmvorschlag einzureichen:

Als Sieger dieses Wettbewerbes ist Herr **Julius Schauer**, in Frankfurt tätiger Psychotherapeut mit eigener Praxis und langjähriger Abonnent der Museumskonzerte, hervorgegangen.

Er hat dieses außergewöhnliche Programm entworfen, das – nicht nur – unsere Jury begeistert hat. Herrn Schauers Anliegen war es dabei, selten gespielte Werke und fast vergessene Komponisten einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Wir danken Herrn Schauer für dieses hochinteressante Konzert und wünschen den Komponisten und Werken die Anerkennung, die sie verdienen.



Franz Schreker
(1878–1934)

Phantastische Ouvertüre

Ferruccio Busoni
(1866–1924)

Orchestersuite *Turandot*

Die Hinrichtung, das Stadttor, der Abschied
Truffaldino (Introduzione e marcia grottesca)

Altoum, Marsch

Das Frauengemach

Tanz und Gesang

„Nächtlicher Walzer“

„In modo di Marcia funebre“ e „Finale alla Turca“

– Pause –

Alexander Zemlinsky
(1871–1942)

Sinfonie Nr. 1 d-Moll

Allegro ma non troppo

Allegro scherzando

Sehr innig und breit

Finale: Moderato

Frauenchor der Frankfurter Singakademie

Frankfurter Museumsorchester

Paolo Carignani *Dirigent*

Das Montagskonzert am 6. Mai 2002 wird „live“ von DeutschlandRadio Berlin übertragen. Wir bitten unser Publikum daher um Verständnis, daß pünktlich um 20.00 Uhr begonnen wird.

Einführungsvorträge:
Paul Bartholomäi

Sonntag, 5. Mai 2002, 10.15 Uhr

Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Montag, 6. Mai 2002, 19.15 Uhr

Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

Franz Schreker: „Phantastische Overture“

Franz Schreker ist ein vergessener Komponist. Angesichts der geringen Auführungsziffern seiner Werke kann man sich kaum vorstellen, daß er in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu den profiliertesten und meistgespielten Komponisten seiner Zeit gezählt hat. Anders als seine großen Kollegen Arnold Schönberg, Paul Hindemith, Ernst Krenek und Igor Strawinsky hat sein Schaffen nach 1945 keine Renaissance erlebt, sind seine Opern, die doch einst zum eisernen Bestand der deutschsprachigen Bühnen gehörten, aus dem Repertoire so gut wie verschwunden. Mit Staunen muß man zur Kenntnis nehmen, daß kein geringerer als Paul Bekker – der mit Sicherheit bedeutendste deutsche Musikkritiker der Weimarer Republik – Schreker in einem Atemzug mit Richard Wagner nannte, als er 1921 schrieb: „Die wichtigste Frage war, ob eine solche, der Art nach ähnliche Begabung [wie die Wagnerische] überhaupt noch einmal wiederkehren würde, ob sie nicht etwa nur dies eine Mal erschienen wäre. Diese Frage ist jetzt beantwortet: Franz Schreker ist eine solche Begabung, die erste seit Wagner, die ihm der Art nach verwandt ist, das gleiche Phänomen, nur in ganz anderer, die Verwandtschaft der Art auf den ersten Blick kaum erkennen lassender Verkörperung ...“

Bekkers Eloge gipfelte in der Frage, wozu die deutsche Oper überhaupt noch Wagner brauche, da sie ja jetzt Schreker hätte. Gerade diese Schlußfolgerung rief den erbitterten Widerstand konservativreaktionärer Kreise hervor, der sich im Laufe der zwanziger Jahre – nicht selten ergänzt

um antisemitische Haßtiraden – zusehends verstärkte.

Ungeachtet der großen Popularität, vor allem seiner Opern, war Schreker stets umkämpft gewesen. Als er im Wien des Jahres 1910 mit seiner ersten Oper „Der Geburtstag der Infantin“ bzw. mit den ersten Teilen der Oper „Der ferne Klang“ hervortrat, wurde er unversehens in die Reihe jener „Neutöner“ und musikalischer „Sezessionisten“ eingereiht, die von Arnold Schönberg – mit dem er übrigens Zeit seines Lebens freundschaftlich verbunden war – angeführt wurde. In den zwanziger Jahren hingegen – Schreker war durch seine Berufung an die Spitze der Berliner Musikhochschule zu einer auch kulturpolitisch bedeutsamen Gestalt avanciert – wurde sowohl die eigentümliche Mischung aus Naturalismus, Märchenphantastik und geschlechtsmoralischer Utopie, die aus seinen (von ihm stets selbst verfaßten) Textbüchern sprach, als auch die ausdrucks gesättigte Klanglichkeit seiner Musik als Ausdruck einer „romantischen“ und damit überlebten Gesinnung von den Verfechtern einer „neuen Sachlichkeit“ heftigst abgelehnt. Und auch die musikalische Avantgarde der Nachkriegszeit konnte sich für Schreker nicht mehr erwärmen. Während die Werke Schönbergs und Weberns von den seriellen Komponisten der fünfziger Jahre den Rang kanonisierter Klassiker erhielten, wurde er, obschon es durchaus einige Wiederbelebungsversuche gab, schlichtweg vergessen.

Die im heutigen Konzert erklingende „Phantastische Overture“ ist ein Jugendwerk Schrekers aus dem Jahre 1902. Dieses Werk weist noch in keinerlei Hinsicht auf die Tonsprache des späteren Komponisten hin.

10. Sonntagskonzert
 10. Montagskonzert
 Alte Oper, Großer Saal

9. Juni 2002, 11.00 Uhr
 10. Juni 2002, 20.00 Uhr

Claude Debussy
 (1862–1918)

Images pour orchestre

Igor Strawinsky
 (1882–1971)

Petruschka (1947)

Frankfurter Museumsorchester
 Paolo Carignani *Dirigent*

Wohin darf die Reise gehen? Nach Frankreich? Oder auf die Straßen und Plätze Spaniens? Vielleicht gar auf einen Jahrmarkt in St. Petersburg? Igor Strawinskys lebenspralle Burleske „Petruschka“, geschrieben für die legendären „Ballets Russes“, und Claude Debussys farbtrunkene „Images“, Bilder für Orchester, lenken die Phantasie zu geheimnisvollen Landschaften, wild entfesselten Volksfesten und südländischen Sommernächten. Die Reise kann beginnen!

Bitte beachten Sie, daß das Programm gegenüber unseren Vorankündigungen geändert wurde.



Jahrespräsent für unsere Mitglieder

Für unser diesjähriges Jahrespräsent haben wir ein **Buch über das Museumsorchester** ausgewählt, verfaßt von Paul Bartholomäi, das soeben erschienen ist. Wenn Sie gleichzeitig Mitglied und Abonnent der Frankfurter Museums-Gesellschaft sind, können Sie das Buch unter Abgabe des Berechtigungsbriefes in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 25, abholen (unsere Öffnungszeiten: Montag und Freitag 9.00 bis 16.00 Uhr, Mittwoch 9.00 bis 18.00 Uhr).

Für Abonnenten und Konzertbesucher, die nicht Mitglieder sind, ist das Buch im Handel zum Preis von € 12,80 erhältlich.

Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.

In einer biographischen Skizze hat Schreker dieser frühen Jahre in unnachahmbar lakonischer Weise gedacht:

„... Wien. Not und Hunger immerzu. Meine kleine Schwester stirbt. Mit 14 Jahren Auszug in die Welt. Ein kleines Zimmer im „Schwarzen Adler“. In Döbling. Ich unterrichte im Lesen, Rechnen, Schreiben, nehme selbst Unterricht im Geigenspiel, Klavier, Orgel in der böhmischen Musikschule. Protektion eines Paters. Ich werde Organist in der Döblinger Pfarrkirche. Spiele täglich um 7 Uhr früh die Messe. Gehalt 5 Gulden monatlich und freien Unterricht in der Musikschule. Eine Fürstin nimmt sich meiner an. Ich komme ins Conservatorium. Geige, Musiktheorie. Ich gründe einen Verein, ein Orchester, einen Chor. Ich war schon sechzehn Jahre alt. Nehme Mutter und Geschwister zu mir. Verdienere bereits 30 Gulden. Das Schwerste ist überstanden. Man schlägt sich durch, ißt sich sonntags satt. Mein Geigenspiel ist nicht berühmt. Ich komponiere wild. Grauenhafte Oratorien und Orchesterstücke. Eines der letzteren, ich habe es nie gehört, wird vom Budapester Opernorchester – in London gespielt. ‚Love Song‘ hieß es dort. Ich war tatsächlich unentwegt verliebt und verlobt, besessen von dem Ewigkeitsgedanken der Liebe. Dies wird mir von allen, selbst von meiner guten Mutter, etwas übelgenommen. Aber es war doch herrlich. Ich bin bereits bei Robert Fuchs: Composition. Absolvire. Meine Prüfungsarbeit, ein Psalm, wird aufgeführt. Ein Jahr darauf, unerhörte Seligkeit, in den vornehmen Gesellschaftskonzerten unter Loewe. Erster großer Erfolg. Sogar Hanslick lobt in der Neuen Freien Presse.“

Es ist durchaus möglich, daß mit diesem „ersten großen Erfolg“ die durch Ferdinand

Loewe uraufgeführte „Phantastische Ouvertüre“ gemeint ist. Dieses Werk erscheint uns rückblickend als ein tastendes, an den Werken Mahlers bzw. Richard Strauss' orientiertes Suchen nach einer eigenständigen orchestralen Klangsprache. Auf eine langsame Einleitung in F-Dur folgt ein lebhafter Allegroteil, dessen erstes scherzhaftes Thema in f-Moll steht und zu einem zweiten Gedanken (in C-Dur) überleitet. Schreker zeigt hier – wie im ganzen Werk – bereits ein ausgeprägtes Gespür für klangfarbliche Wirkungen – eine Suggestivität, die auch durch die vergleichsweise zahlreichen Füllstimmen nicht behindert wird, die die ganze Partitur durchziehen.

Die „Phantastische Ouvertüre“ ist bis heute nicht gedruckt worden und dürfte in diesem Konzert vermutlich ihre Frankfurter Erstaufführung erleben.

Ferruccio Busoni: Turandot-Suite op. 41

Mit der Musik zum Märchendrama „Turandot“ bezog sich Ferruccio Busoni auf das gleichnamige Puppenspiel des venezianischen Dichters Carlo Gozzi aus dem Jahre 1762. Im Mittelpunkt dieses ganz an der Tradition der *commedia dell'arte* orientierten Märchendramas steht die bezaubernde Prinzessin Turandot, die ihren Freiern drei Rätsel aufgibt, die entweder gelöst werden müssen oder den Ratenden das Leben kosten. Zu ihrem Verdruß findet sich im Prinzen Kalaf ein Bewerber, der die Prüfung besteht, jedoch bereit ist, auf eine Ehe zu verzichten, wenn sie ihrerseits seinen Namen errät. Jedes Mittel scheint Turandot recht zu sein, um ihr Ziel zu erreichen – vergebens. Doch die getreue Dienerin Adelma, die sich in Kalaf



GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52



Verschenken Sie Musikgenuß... ...mit einem Geschenk-Abonnement der Frankfurter Museums-Gesellschaft!

Die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle beraten Sie gerne.
Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V. · Telefon (069) 2814 65

BAUER & KOWALLIK

„Wohl geheiratet?!“



Wir beraten Sie gerne über unsere Hochzeitslisten, den umfassenden Hochzeitsservice und unser praktisches Wunschbüchlein.



Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt

Telefon: 069/29 99 585, www.lorey.de

verliebt hat, erfährt schließlich den Namen dieses standhaften, ritterlichen Mannes. So weiß ihn endlich auch Turandot, die aber inzwischen Kalaf aufrichtig liebt, so daß alles ein glückliches Ende finden kann. Auf die Vorbilder der *commedia dell'arte* verweisen in dieser „Fabel“, wie Gozzi sein Stück nannte, vor allem die Figuren Brighella, Pantalone, Tartaglia und Truffaldino, die zusammen ein urkomisches Quartett chinesischer Würdenträger bilden. Gozzis „Turandot“ ist von Friedrich Schiller aufgegriffen worden, der 1802 eine deutschsprachige Bearbeitung des Stoffes herausbrachte und hat bis ins zwanzigste Jahrhundert seine Aktualität bewahrt (Wolfgang Hildesheimer schrieb 1955 sein Stück „Die Eroberung der Prinzessin Turandot“). Aber auch auf Komponisten übte die italienische Vorlage nachhaltigen Reiz aus. So gestaltete Carl Maria von Weber im Jahre 1809 aus der Vorlage sein gleichnamiges Bühnenwerk, und 115 Jahre später diente der Stoff als Sujet zu Giacomo Puccinis letzter, unvollendet gebliebener Oper. Wenige Jahre zuvor, 1911, hatte Busoni die im heutigen Konzert erklingende „Bühnenmusik zu Carlo Gozzis gleichnamiger Fabel“ herausgegeben. In einem einleitenden, anlässlich der Uraufführung am Deutschen Theater Berlin (unter Carl Muck) verfaßten Kommentar schrieb der Komponist: „In der deutschen Musikliteratur gibt es eine kleine Anzahl klassischer Muster zu gesprochenen Dramen: ‚Egmont‘ von Beethoven, ‚Manfred‘ von Schumann, ‚Sommernachtstraum‘ von Mendelssohn; außerdem die köstliche Halboper ‚Oberon‘ von Weber. Hingegen ist mir von italienischer Musik dieser Gattung und Form nichts bekannt geworden, und ich darf meine Musik zu Gozzis ‚Turandot‘ als den ersten Versuch betrachten, ein italienisches

Schauspiel musikalisch zu ‚illustrieren‘. Gozzi selbst hat viel Musik vorgeschrieben, und den Anlaß hierzu bieten nicht nur die sich natürlich einfindenden Rhythmen von Märchen und Tänzen, sondern vorzugsweise der märchenhafte Charakter des Stoffes. In der Tat ist ein Märchendrama ohne Musik kaum zu denken, und besonders in der ‚Turandot‘, wo keine Zauberei im Spiel ist, fällt der Musik die dankbare und notwendige Rolle zu, das übersinnliche, außeralltägliche Element darzustellen. Ich habe ausschließlich originale orientalische Motive und Wendungen verwandt und glaube den konventionellen Theaterexotismus umgangen zu haben. Als ich meine ‚Turandot‘ komponierte, hatte ich naturgemäß den italienischen Originaltext zur Hand, ohne die Schillersche Bearbeitung zu berücksichtigen, denn ich sehe das Schillersche Stück als eine Bearbeitung, nicht als eine Übersetzung an und hätte das Gefühl gehabt, mich vom Gozzischen Geiste zu entfernen, falls ich Schiller benutzt hätte.“

Das erste Stück der Schauspielmusik („Die Hinrichtung, das Stadttor, der Abschied“) schildert, begleitet von einem eindringlichen *ostinato* der kleinen Pauken, das düstere Stadttor von Peking, dessen grausige Zier die abgeschlagenen Köpfe der unglücklichen Freier Turandots sind, den Zug der Scharfrichter und den schmerzlichen Abschied des kühnen Märchenprinzen. Nr. 2 (Truffaldino) ist ein grotesker Marsch, dessen plumpes, zur Tonleiter geordnetes C-Dur die dumm-pfiffige Geschäftigkeit Truffaldinos zum Ausdruck bringt. In der Nr. 3 erscheint in schwerer Feierlichkeit der Kaiser Altoum. Wie aus geheimnisvollen Tiefen (Bässe und Kontrafagott) kommend, betritt in der Nr. 4 (die im heutigen Konzert nicht gespielt wird) Turandot die Szene. Die durchweg herbe

Fliesen und Bäder in jeder Tonart

Hildebrand'''

Fliesen, Fliesenverlegung
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07-0 • Internet: www.hildebrand.de

Trinklein

Bei uns sind Ihre
guten Stücke
in besten Händen

UMZÜGE ·
TRANSPORTE
VON KLAVIEREN
FLÜGELN UND
ANTIQUITÄTEN

Ginnheimer Landstr. 192
60341 Frankfurt/Main
☎ 069-53 20 97

Melodik steigert sich in diesem Satz zu ungeahnter Wildheit. Wie in den vorangegangenen Nummern dominiert aber auch hier ein unerbittlich durchgehender rhythmischer Pulsschlag. Zarte Harfenarpeggien führen in „Turandots Frauengemach“ (Nr. 5). Überraschend, aber durchaus nicht unpassend, zitiert Busoni hier plötzlich in der Flöte das altenglische Volkslied „Greensleeves“. In der folgenden Nummer tritt der Chor hinzu. Die Frauen des Harems harren auf das baldige Zusammensein mit ihren Geliebten: „Nacht! Wird zum Tag. Schaut! Leuchtend wird nun der Saal! Leben, rhythmisch bewegt, wagt auf und ab. Mädchen! Freuet euch! Bald empfängt euch der Bräutigam!“ Der anschließende „Nächtliche Walzer“ begleitet den inneren Kampf der einsam wachenden Turandot. Nr. 8, das große Finale beginnt als Trauermarsch, auf den eine Art Rundgesang folgt, in den nach und nach alle zuvor geschilderten Charaktere einfallen: die herbe Melodik der Turandot, die feierlichen Akkorde des Kaisers Altoum sowie die Motive der Scharfrichter.

So genau Busoni die jeweilige Szenerie musikalisch zu fassen imstande ist, so verfehlt wäre doch der Vorwurf des bloßen „Illustrierens“. Gerade für die leidenschaftliche Welt der Turandot-Musik gilt, was der Komponist an anderer Stelle über das Verhältnis von Bühne und Musik zum Ausdruck gebracht hat: „Der größte Teil neuerer Theatermusik leidet an dem Fehler, daß sie die Vorgänge, die sich auf der Bühne abspielen, wiederholen will, anstatt ihrer eigentlichen Aufgabe nachzugehen, den Seelenzustand der handelnden Personen während jener Vorgänge zu tragen.“

Alexander Zemlinsky: Sinfonie Nr. 1 d-Moll

Mit Franz Schreker teilt Alexander Zemlinsky das Schicksal, ein Komponist zu sein, der zu Lebzeiten mit dem Verdikt des „Neutöners“ und „Radikalen“ zu kämpfen hatte, obgleich er in seinen Werken niemals – anders als sein Schüler Arnold Schönberg – die Grenzen der Tonalität in Frage stellte. 1871 in Wien geboren begann er mit dreizehn Jahren sein Studium am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde. In diesem Institut herrschte ein Musikeideal, das, auch wenn ein Komponist wie Anton Bruckner zeitweise zu seinem Lehrkörper zählte, ganz dem Wiener Klassizismus und der Autonomieästhetik Eduard Hanslicks verpflichtet war. Während sich die Werke Richard Wagners infolge der intensiven Pflege an der Hofoper durch die Dirigenten Felix Mottl und Hans Richters durchgesetzt hatten, stand das Konservatorium noch ganz im Zeichen der sogenannten „Brahminen“ – also jener Musiker, die sich in ihrem Schaffen an den Werken von Johannes Brahms zu orientieren glaubten (was durchaus nicht immer der Fall war). Der Konflikt zwischen der Wagner- und der Brahms-Partei war so tiefgreifend, daß er auch auf institutioneller Ebene ausgetragen wurde. So stand dem „Wiener akademischen Wagnerverein“ der „Wiener Tonkünstlerverein“ gegenüber, der von Zemlinskys Klavierlehrer Anton Door gegründet worden war und Johannes Brahms zum Ehrenvorsitzenden gewählt hatte.

Am Konservatorium wurde Zemlinsky in Harmonielehre von Fritz Krenn sowie in Kontrapunkt von Robert Fuchs unterwiesen – zwei Theorielehrern, die bereits Gustav Mahler unterrichtet hatten. 1890 schloß er sein



BRUNO VONDENHOFF
(1902–1982)

zum 100. Geburtstag am 16. Mai

„We should not forget this selfless man.“

Yehudi Menuhin

Im Spätherbst 1945 erschien am Pult des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters ein neuer Generalmusikdirektor. Nur wenige kannten die verschlungenen Wege seiner Karriere: – seine erfolgreiche Tätigkeit an Deutschlands einst progressivster Bühne in Gera, wo er als einer der ganz Wagemutigen 1930 Alban Bergs Oper „Wozzeck“ aufgeführt und den Komponisten zum Freund gewonnen hatte – die Berufung des erst Neunundzwanzigjährigen an Oper, Konzert- und Rundfunkorchester in Königsberg – seinen Sturz 1933 wegen seines Einsatzes für „kulturbolschewistische“



und jüdische Komponisten – sein Wirken in bescheidener Stellung in Halle, das beim Händelfest 1935 doch in einem international anerkannten Triumph gipfelte – seine erneute Vertreibung aus dem Amt wegen der rassistisch verfolgten Frau, von der er sich nicht scheiden ließ – schließlich das Glück, als „Versippter“ an der Peripherie des Reiches, in Freiburg, noch eine leitende Position gefunden zu haben, wo das Paar Krieg und NS-Zeit überdauerte. Freudig entschlossen widmete er jetzt alle Kraft dem Wiederaufbau.

Als Lizenzträger der amerikanischen Militärregierung war Bruno Vondenhoff gleichzeitig Opernintendant, zeitweilig Interims-Intendant der Städtischen Bühnen, Künstlerischer Leiter der Museumskonzerte und des Cäcilien-Vereins, aber Frankfurts Theater und Konzertsäle lagen in

Trümmern. Die Musen behaupteten sich auf Notpodien im Kampf mit deren räumlichen und akustischen Widrigkeiten und zehrten von der unerfüllten Hoffnung auf den immer wieder verschobenen Theaterbau. Dennoch blühte, intensiver und reicher als Hunger und Entbehrungen erahnen lassen, inmitten der Zerstörungen das bei Kriegsende erloschene Musikleben der Stadt wieder auf.

Auf der Behelfsbühne im Börsensaal wurde große Oper gezeigt, von Händels „Otto und Theophano“ bis zu Verdis „Aida“. Dort sahen Hindemith, Honegger und Krenek ihre Bühnenwerke in Erst- und Wiederaufführungen: „Mathis der Maler“, „Johanna auf dem Scheiterhaufen“, „Das Leben des Orest“.

Im Museum erlebte man deutsche Erstaufführungen: 1945 Hindemiths „Vier Temperamente“ – am Flügel Emma Lübbecke-Job, 1946 Alban Bergs Violinkonzert mit Gustav Lenzewski, später Strauss' „Letzte Lieder“, Frank Martins „In terra pax“ und – in Anwesenheit des Komponisten – „Golgotha“. Albert Schweitzer schätzte Vondenhoffs unprätentiöse „eindringliche Wiedergabe und plastische Gestaltung“.

Nach seinem Ausscheiden aus den Städtischen Bühnen übernahm Vondenhoff die Leitung der Opernschule der Frankfurter Hochschule für Musik (1955–1967). Auch hier leistete er Pionierarbeit. Der Forschung schenkte das Ehepaar die kostbare Gustav-Mahler-Sammlung Eleonore Vondenhoffs mit einer gemeinsam erarbeiteten wissenschaftlichen Dokumentation.

„We should not forget ...“

Eva Zander

Klavierstudium als „bester Klavierspieler“ des Konservatoriums ab. Im Sommer 1892 stellte er in einem Konzert des Konservatoriums den ersten Satz der im heutigen Konzert erklingenden d-Moll-Sinfonie vor und beendete damit seine musikalische Ausbildung an diesem Institut.

In diesem Werk finden sich noch nicht die leisesten Anklänge an die Musik des mittleren und späten Wagner, die Zemlinskys Musik spätestens seit der Märchenoper „Es war einmal“ (1899) beherrschen sollten. In seinem ganz und gar klassizistischen und nur gelegentlich an Bruckner gemahnendem Zuschnitt steht dieses Werk in einer ungebrochenen, sich aus den Werken von Beethoven und Brahms herleitenden sinfonischen Tradition. Gerade der enge akademische Rahmen, der sich hier unüberhörbar in jedem Takt Gehör verschafft, kann einem rückblickend verdeutlichen, welch radikale Impulse hinter dem nur wenige Jahre später einsetzenden späteren Bestreben Zemlinskys standen, die als polar entgegengesetzt bewerteten Gestaltungsprinzipien Wagners und Brahms' miteinander zu verbinden. Arnold Schönberg erinnerte sich: „Als ich Zemlinsky kennenlernte, war ich ausschließlich Brahmsianer. Er aber liebte Brahms und Wagner gleichermaßen, wodurch ich bald darauf ebenfalls ein glühender Anhänger beider wurde.“

In seiner thematischen Profilierung gemahnt der dunkle d-Moll-Beginn des Werkes unüberhörbar an die ja ebenfalls mit d-Moll einsetzende „Tragische Ouvertüre“ von Johannes Brahms. In der Tendenz hingegen, bereits im ersten thematischen Abschnitt unvermittelt in entfernte tonale Bereiche auszuweichen, meldet sich ein Brucknerscher Einfluß, der in den mächtigen Unisono-

Partien der Durchführung bzw. der Reprise dann überdeutlich wird.

Die relativ einheitliche rhythmische Zeichnung der beiden den Satz beherrschenden Themen bewirkt, daß die genuin „sinfonische“ Idee eines dialektischen Ringens zweier kontrastierender thematischer Bereiche hier ersetzt ist durch einen eher rhapsodisch-phantasieartigen Charakter.

Das anschließende „Allegro scherzando“ besteht – auch hier wird die Tradition Bruckners, ja sogar Schuberts deutlich – aus zwei tempomäßig äußerst entgegengesetzten Abschnitten. Dem raschen und lebhaften Hauptteil im $\frac{3}{8}$ -Takt steht ein sehr ruhiges Trio im $\frac{3}{4}$ -Takt gegenüber, dessen Thematik sich schwelgend und leidenschaftlich entfaltet, bevor der rasche Hauptteil tongetreu wiederholt wird.

Der dritte Satz (Sehr innig und breit) wird von einer weitgespannten 12-taktigen Kantilene beherrscht, die in einen erregten Mittelteil einmündet, der nahezu durchgängig von atemlosen Achteltriolen grundiert wird. Die sich daran anschließende Wiederkehr des Anfangs wird von arabeskenreichen Figurationen begleitet.

Das Finale (Moderato) ist ein lebhaftes Sonatenrondo, dessen in Terzen bzw. Sexten geführter Mittelteil einmal mehr den großen Einfluß von Brahms verrät (vgl. etwa den Schlußsatz des 2. Klavierkonzertes bzw. des Doppelkonzertes).

Dr. Wolfgang Lessing

INTERNATIONALER
DIRIGENTENWETTBEWERB
SIR GEORG SOLTI



**Öffentliche Endausscheidung
mit dem Frankfurter Museumsorchester**

**15. September 2002, 11.00 Uhr
Großer Saal, Alte Oper Frankfurt**

Programm:

Richard Strauss: *Don Juan* op. 20
Igor Strawinsky: Feuervogel-Suite
Maurice Ravel: *Daphnis et Chloé* Suite Nr. 2
Carl Maria von Weber: Ouvertüre *Der Freischütz*

Kartenvorverkauf ab 15. Mai 2002

Vorverkaufsstellen: Frankfurt Ticket GmbH, Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1,
60313 Frankfurt am Main, Tel. 069 / 1 34 04 00, Telefax 069 / 1 34 04 44, und alle weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen
sowie in allen an das START-Kartensystem angeschlossenen Reisebüros.



**EINLADUNG
zur ordentlichen Mitgliederversammlung der
FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.**

**Dienstag, 14. Mai 2002, 17.00 Uhr
Gesellschaftshaus im Palmengarten, Hochzeitssaal
Palmengartenstraße, Frankfurt am Main**

(U-Bahn-Haltestelle U6 und U7: Westend/Parkhaus: „Palmengarten“, Siesmayerstr. 63)

Tagesordnung

1. Jahresbericht 2000/2001
2. Jahresrechnung 2000/2001 mit dem Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters und dem Prüfungsbericht des Wirtschaftsprüfers
3. Entlastung des Vorstands
4. Wahl des Wirtschaftsprüfers zur Prüfung der Jahresrechnung und der Vermögensverwaltung für das Geschäftsjahr 2001/2002
5. Verschiedenes

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.
Der Vorstand

Echte Orient-Teppiche
Direkt-Importe

aus

Iran, Afghanistan, Türkei, Rußland, Pakistan, Indien, China,
Nepal, Marokko

Riesenauswahl, auch alte Stücke

SCHWINN & STARCK

SEIT 1750

Schlitzer Straße 9 60386 Frankfurt-Riederwald Telefon (0 69) 28 76 44
(Kundenparkplätze vorhanden)

Ihr Fachgeschäft für Orient-Teppiche, Gardinen,
Tapeten und Bodenbeläge

IRENE
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

Wir führen Spitzenmarken.

Schönes in Ruhe wählen . . . Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.
Und vieles von marimekko.
Anfertigung von Sondergrößen, Federn-Füllservice.

Frankfurt am Main, Oederweg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010

6. Kammermusik-Abend Alte Oper, Mozart Saal

Gustav Mahler
(1860–1911)

Gabriel Fauré
(1845–1924)

Johannes Brahms
(1833–1897)

23. Mai 2002, 20.00 Uhr

Klavierquartettsatz a-Moll

Klavierquartett Nr. 1 c-Moll op. 15

Klavierquartett A-Dur op. 26

Fauré Quartett

Erika Geldsetzer *Violine*

Sascha Frömbling *Viola*

Konstantin Heidrich *Violoncello*

Dirk Mommertz *Klavier*

*Das Fauré Quartett ist Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs.
Das Konzert findet mit Unterstützung des Deutschen Musikrates statt.*

Hinweis auf die Parksituation:

Bitte beachten Sie bei Ihrer Anfahrt zu unseren Konzerten, daß das Platzangebot in den Parkhäusern durch den Abriß des Parkhauses Junghofstraße stark eingeschränkt ist; Alternativen sind – bei frühzeitiger Anfahrt – u. a. die Parkhäuser Alte Oper, Börse, Schiller-Passage, Trianon (Mainzer Landstraße).

Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

Vor Konzertbeginn und gegen Vorlage des Ausweises erhalten Schwerbeschädigte Karten mit 50 % Ermäßigung, Schüler und Studenten die Karten zu einem Einheitspreis von DM 20,-.

Die Einführungsvorträge sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot, das platzmäßig begrenzt ist; Einlaß mit Konzertkarte.

An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen aufgeben. Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf. Letzter Termin für das Sonntags-Konzert am Freitag davor bis **11.00 Uhr**, für das Montags-Konzert und den Kammermusik-Abend am Konzerttag bis **11.00 Uhr**.

Bitte beachten Sie, daß bereits zurückgegebene Plätze nicht mehr storniert werden können. Die Plätze werden dem allgemeinen Vorverkauf gemeldet, zu dem auch überregionale Stellen gehören. Eine Verkaufsgarantie kann nicht gegeben werden.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.
Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43
e-mail: info@museumskonzerte.de



Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

Frankfurter Allianz, Theodor-Stern-Kai 1, 60596 Frankfurt.

Allianz 